



NDR **RADIOPHILHARMONIE**

A2

Sinfoniekonzert

DO 13.10.2022

FR 14.10.2022

Leonard Slatkin Dirigent | **Harriet Krijgh** Violoncello

SINFONIEKONZERT
DO 13.10.2022
FR 14.10.2022
20 UHR
NDR
GR.SENDESAAL

A2

Leonard Slatkin Dirigent
Harriet Krijgh Violoncello

NDR Radiophilharmonie

Cindy McTee | *1953
„Double Play“
für Orchester (2010)
I. The Unquestioned Answer
II. Tempus Fugit

SPIELDAUER: CA. 17 MINUTEN

Camille Saint-Saëns | 1835-1921
Violoncellokonzert Nr. 1 a-Moll op. 33 (1872)
Allegro non troppo – Allegretto con moto –
Un peu moins vite

SPIELDAUER: CA. 18 MINUTEN

PAUSE

Antonín Dvořák | 1841-1904
Sinfonie Nr. 9 e-Moll op. 95
„Aus der Neuen Welt“ (1893)
I. Adagio – Allegro molto
II. Largo
III. Scherzo. Molto vivace
IV. Allegro con fuoco

SPIELDAUER: CA. 48 MINUTEN

Das Gelbe Sofa

19 UHR | NDR | GR. SENDESAAL

Das nächste Mal am 12. + 13.01.23 zu Gast:

der Komponist **Anton Plate**.

Moderation: Friederike Westerhaus (NDR Kultur).



MITGLIED WERDEN,
VORTEILE GENIEßEN!

NDRkultur

Das Konzert am 13.10.22 wird live
auf NDR Kultur übertragen. (Hannover: 98,7 MHz)

In Kürze

Mit Leonard Slatkin tritt heute einer der renommiertesten Vertreter der amerikanischen Dirigentenzunft an das Pult der NDR Radiophilharmonie. In den vergangenen Jahrzehnten war er in den USA und auch in Europa Chefdirigent namhafter Orchester. Das Programm des Abends ist eine spannende Kombination von Werken, die dies- und jenseits des Atlantiks entstanden sind. „Double Play“ von Cindy McTee wurde von Leonard Slatkin, dem Ehemann der Komponistin, 2010 mit dem Detroit Symphony Orchestra aus der Taufe gehoben. Der erste Satz, „The Unquestioned Answer“, ist eine Auseinandersetzung mit Charles Ives' berühmter amerikanischer Komposition „The Unanswered Question“ (1906). Das Disparate und Konflikthafte der Musik Ives' überführt McTee in ihre Klangsprache des 21. Jahrhunderts und lässt dabei das prägende Fünfton-Thema aus „The Unanswered Question“ in verschiedenartigem Licht aufleuchten. Im zweiten Satz, „Tempus fugit“, ist die Perspektive auf die gegenwärtige, schnelllebige Zeit gerichtet: „Jazz-Rhythmen und Harmonien, agile sich wiederholende melodische Ideen und bruchstückhafte Form spiegeln die Vielschichtigkeit und Hektik der amerikanischen Gesellschaft des 21. Jahrhunderts wider“, erläutert McTee. „Made in America“ ist auch Dvořáks Sinfonie Nr. 9 von 1893. Der tschechische Nationalkomponist hatte 1891 den Job des Direktors des New Yorker Konservatoriums angenommen: „Die Amerikaner erwarten große Dinge von mir, vor allem soll ich [...] eine nationale Musik schaffen!“ Doch was waren damals die spezifischen, „nationalen“ Klänge Amerikas? Inspirationen durch „indianische Melodien“ seien in seine Sinfonie „Aus der Neuen Welt“ eingeflossen, so Dvořák – zugleich betonte er: „Das ist und bleibt tschechische Musik.“ Für die Förderung neuer französischer Musik – als Gegenbewegung zur deutschen Musik – setzte sich Saint-Saëns vehement ein. Das von Richard Wagner nicht bestellte Feld der Instrumentalmusik bot sich dafür besonders an. 1872 schrieb Saint-Saëns sein Cellokonzert Nr. 1. Zwar behielt er die klassische Form bei, setzte aber neue Akzente, indem er das Konzert nicht wie üblich in drei abgeschlossenen Sätzen anlegte, sondern als durchgehende Einheit komponierte (mit dreiteiliger Binnenstruktur). Das kam gut an. Das Werk sei „von exzellentem Sentiment und vollkommener Geschlossenheit“, so ein damaliger Rezensent. Bei der Aufführung am heutigen Abend darf man auf die Interpretation der Cellistin Harriet Krijgh sehr gespannt sein. Die junge, erfolgreiche Niederländerin ist ein oft und gerne gesehener Gast der NDR Radiophilharmonie.



Leonard Slatkin

Dirigent

Der Amerikaner Leonard Slatkin ist eine der führenden Dirigentenpersönlichkeiten unserer Zeit. Er ist Music Director Laureate des Detroit Symphony Orchestra, Directeur Musical Honoraire des Orchestre National de Lyon, Conductor Laureate des St. Louis Symphony Orchestra und Principal Guest Conductor des Orquesta Filarmónica de Gran Canaria. Er war u. a. Musikdirektor des National Symphony Orchestra in Washington D. C. und des Detroit Symphony Orchestra sowie Chefdirigent des BBC Symphony Orchestra. Darüber hinaus hat er bei nahezu allen Spitzenorchestern und namhaften Opernhäusern gastiert. Er wurde vielfach geehrt und ist z. B. Träger der National Medal of Arts und hat außerdem den Rang eines Chevalier der französischen Ehrenlegion inne. Für seine Einspielungen erhielt er sechs Grammy Awards. Slatkin wird ebenso als Komponist, Autor und Pädagoge geschätzt. Er ist Ehrendoktor vieler Institutionen, darunter die Juilliard School New York und das New England Conservatory. Geboren wurde Slatkin in Los Angeles als Sohn des Geigers und Dirigenten Felix Slatkin und der Cellistin Eleanor Aller. Seine musikalische Ausbildung begann auf der Violine. Später studierte er Dirigieren bei seinem Vater sowie bei Walter Susskind in Aspen und Jean Morel an der Juilliard School.



Harriet Krijgh

Violoncello

Die junge Niederländerin Harriet Krijgh ist eine der interessantesten Cellistinnen der Gegenwart. Sie spielt mit Orchestern wie dem Boston Symphony Orchestra, dem London Philharmonic Orchestra und der Academy of St Martin in the Fields. Auch bei internationalen Festivals ist sie ein gern gesehener Gast. Als Preisträgerin in Residence prägte sie 2019 den Festspielsommer der Festspiele Mecklenburg-Vorpommern und war auch die Solistin im umjubelten Abschlusskonzert mit der NDR Radiophilharmonie unter Andrew Manze. Von jeher eine begeisterte Kammermusikerin, ist sie seit 2019 Cellistin des Artemis Quartetts. 2017 und 2018 war sie künstlerische Leiterin des Internationalen Kammermusikfestivals in Utrecht. Ihr alljährliches Festival „Harriet & Friends“ auf Burg Feistritz (Österreich) feierte 2021 sein zehnjähriges Bestehen. Seit April 2018 ist sie exklusiv beim Label Deutsche Grammophon unter Vertrag. Sie spielt auf einem von Domenico Montagnana im Jahr 1723 in Venedig gebauten Cello mit einer Stradivarius-Schnecke, das ihr von der Prokopp-Stiftung zur Verfügung gestellt wird. Bereits kommenden März gibt es ein Wiedersehen mit Harriet Krijgh bei den Sinfoniekonzerten A: Zusammen mit Baiba und Lauma Skride spielt sie unter Chefdirigent Manze Beethovens Tripelkonzert.

Gebündelte Energien

„Double Play“ von Cindy McTee

Auch auf diese Weise können musikalische Karrieren beflügelt werden: Kompositionsunterricht aus berufenem Mund im Austausch gegen Englischstunden. Cindy McTee, 1953 in Tacoma (Washington) geboren, hatte bereits eine solide Instrumental- und Kompositionsausbildung genossen und ein Kompositionsstudium in ihrer Heimatstadt aufgenommen, als sie dort 1974 Krzysztof Penderecki kennenlernte. Er lud sie nach Krakau ein, wo McTee seine Kinder in Englisch und im Gegenzug Penderecki sie in Komposition unterrichten sollte. McTee nahm an, verbrachte ein ganzes Jahr in Polen im Kreis der Familie Penderecki und ließ sich am Esstisch in Orchestration, Kompositionstechniken des 20. Jahrhunderts und Kontrapunkt unterweisen. Die hörbaren Spuren dieser Zeit sind eine souveräne Beherrschung des kompositorischen Handwerks und ein Faible für die Verarbeitung musikalischer Einflüsse quer durch die Jahrhunderte, was auch Pendereckis Schaffen kennzeichnet. Die Klangwelten aber, die Cindy McTee in ihren zumeist kurzen Werken eröffnet, sind unverkennbar amerikanischer Prägung. McTees Kompositionen leben von starken Bläser-sätzen, von griffigen Melodien, von rhythmischem Drive und überhaupt unbändiger Energie.

Die Komponistin Cindy McTee.



Das gilt auch für das 2010 vom Detroit Symphony Orchestra unter der Leitung ihres Ehemannes Leonard Slatkin uraufgeführte „Double Play“, zumindest für den zweiten Teil. Den ersten Part betitelt Cindy McTee „The Unquestioned Answer“, eine direkte Anspielung auf Charles Ives' „The Unanswered Question“, eines der amerikanischen Meisterwerke des 20. Jahrhunderts. „Schon immer“, erläutert McTee diesen Satz, „hat mich die Idee fasziniert, dass disparate musikalische Elemente, ob tonal oder atonal, ruhig oder stürmisch, nicht nur nebeneinander existieren, sondern sich auch ge-

gegenseitig anleuchten und ergänzen können. Ich weiß keinen Komponisten, der mehr zu solchen bedeutungsgeladenen Gegenüberstellungen fähig war als Charles Ives.“ Wie in Ives’ „The Unanswered Question“ lebt auch McTees „The Unquestioned Answer“ von der Arbeit mit Kontrasten: „Konsonante Liegeklänge in den Streichern laufen zusammen und schaffen Dissonanzen, darauf setzen sich Melodien in Hauptstimmen; disharmonische Passagen im Blech und in den Holzbläsern entfalten immer stärkere zerstörerische Kräfte“, so McTee. Dabei schimmert das Fünftton-Thema aus Ives’ berühmter Vorlage immer wieder durch, im Verlauf des gesamten Satzes erscheint es vorwärts wie rückwärts. Nach der Zerrissenheit des ersten Satzes konzentrieren sich die Kräfte im zweiten Satz, „Tempus Fugit“, umso mehr. Die Zeit flieht: Zwar schlagen zu Beginn verschiedene Pendeluhrn in eigenem Takt, doch noch ca. zwei Minuten bündeln sich die Energien und sammeln sich zu einem markanten Rhythmus. „Jazz-Rhythmen und Harmonien, agile sich wiederholende melodische Ideen und bruchstückhafte Form spiegeln die Vielschichtigkeit und Hektik der amerikanischen Gesellschaft des 21. Jahrhunderts wieder“, erläutert McTee. Vielleicht aber klingt auch ein wenig 20. Jahrhundert mit an – zumindest Leonard Bernsteins „West Side Story“ dürfte deutliche Spuren hinterlassen haben.

„Von exzellentem Sentiment und vollkommener Geschlossenheit“

Das Violoncellokonzert Nr. 1 von Camille Saint-Saëns

Was Energieentladung in musikalischer Hinsicht bedeuten kann, zeigt auch der Einstieg in Camille Saint-Saëns’ Erstes Cellokonzert – allerdings mit den klanglichen Mitteln des 19. Jahrhunderts. Ungestüm, nach einem nur kurzen Tuttischlag des Orchesters, wirft sich das Solocello förmlich in das Hauptthema hinein, mehr wildes Trudeln als strukturierte Melodie, mehr Figuration als Kern. Jeglicher mangelnden Eingängigkeit dieses Beginns zum Trotz wird hier eines der populärsten Werke des Komponisten eröffnet und einer der populärsten Beiträge zur Gattung der Solokonzerte für Violoncello noch dazu. Seine Entstehung fällt in eine Zeit, in der Saint-Saëns musikalisch wie auch gesellschaftlich überaus aktiv war. Frankreich, so emp-

fanden es Saint-Saëns und viele seiner Zeitgenossen, hatte zu Beginn der 1870er Jahre nicht nur eine herbe Niederlage im Deutsch-Französischen Krieg erlitten, sondern stand auch im Kulturbereich allzu sehr „unter der Fuchtel“ eines Deutschen – Richard Wagner. Um dem etwas Eigenes entgegenzusetzen, gründeten Komponisten rund um Saint-Saëns 1871 die Société Nationale de Musique, eine Institution zur Förderung von ausschließlich neuer französischer Musik. Ihre Eigenständigkeit wollten die Komponisten vornehmlich auf dem Terrain demonstrieren, das von Wagner am wenigsten beachtet worden war, der Instrumentalmusik. Die Voraussetzungen, um auf diesem Gebiet etwas Eigenes zu leisten, eine sogenannte „Ars gallica“ etablieren zu können, waren gut: Seit Couperin und Rameau stand die französische Instrumentalmusik für einen ganz eigenen Qualitätsanspruch und für ein Klangbild, das mit Raffinesse einerseits und Klarheit andererseits umschrieben wurde. Durch den Druck der Société jedenfalls konnte für Saint-Saëns’ Violoncellokonzert schon bald nach der Vollendung ein Uraufführungstermin im Rahmen der „Concerts du Conservatoire“ realisiert werden. Aber nicht zuletzt hatte auch der Widmungsträger, der Cellovirtuose Auguste Tolbecque, ein großes Interesse daran, das Werk baldmöglichst zu Gehör zu bringen. Nach der Uraufführung am 19. Januar 1873 waren dann die Meinungen geteilt. Den Konservativen reichte allein die Tatsache, dass Saint-Saëns die traditionelle Dreisätzigkeit aufgegeben und sein Konzert als durchgehende (wenn auch dreiteilige) Einheit komponiert hatte – schon damit hätte er, so ihr Urteil, „das Publikum vergrault und verunsichert“. Und überhaupt, „allzu offensichtliche Tendenzen zum Modernismus“ weise das Konzert auf! Andere aber, darunter die „Revue et Gazette musicale“, erkannten von Anfang an, „dass das Konzert für Violoncello ein schönes und gelungenes Werk zu sein scheint, von exzellentem Sentiment und vollkommener Geschlossenheit, in dem überdies die Form höchstes Interesse erweckt.“

„Vollkommene Geschlossenheit“ – wie sehr Saint-Saëns daran gelegen war, zeigt sich nicht nur an der Zusammenführung der drei Sätze, sondern auch daran, dass jenes wirbelnde Hauptthema des

Camille Saint-Saëns, Foto von 1870.



Cellos, das unmittelbar auf den Tuttischlag einsetzt, wesentlich für den Verlauf des gesamten Werkes ist. In Abspaltungen und Variationen zieht es sich durch das ganze Konzert, bewirkt, dass das gesamte Konzert wie aus einem Guss wirkt. Dass schon bald die Zweifler verstummen und sich das Konzert als eines der beliebtesten der Gattung etablieren konnte, liegt womöglich aber weniger an seiner inneren Struktur als seiner äußeren Wirksamkeit. Denn sowohl der leichtfüßige Mittelteil wie auch das hochvirtuose Finale wissen den Hörer unmittelbar anzusprechen. Eleganz, Raffinesse und Anmut sind die Begriffe, die in Kritiken wie Konzertführern gerne zur Charakterisierung des Werks herangezogen werden. Dem Vorwurf des Modernismus indes muss sich Saint-Saëns' Erstes Cellokonzert längst nicht mehr aussetzen.

„Die Amerikaner erwarten große Dinge von mir“

Antonín Dvořáks Sinfonie Nr. 9 „Aus der Neuen Welt“

Musik als Mittel, um Unabhängigkeit und nationale Eigenständigkeit zu betonen: Knapp 20 Jahre nach Saint-Saëns' Aktivitäten rund um die Gründung einer Gesellschaft zur Stärkung der eigenen Musikkultur startete in den USA eine Initiative mit vergleichbarer Absicht. Denn die kulturliebende MillionärsGattin Jeanette Thurber hatte es sich zum Ziel gesetzt, ein nationales Konservatorium zu gründen, um der immer noch dominierenden europäisch geprägten Musikkultur etwas genuin Amerikanisches entgegenzusetzen. Umso erstaunlicher, dass sie ausgerechnet einen Europäer für den zentralen Direktorenposten im Auge hatte: Mit der Aussicht auf ein Jahresgehalt in Höhe von 15.000 \$ und Sommerferien ohne Verpflichtungen lockte sie den damals 50-jährigen Antonín Dvořák nach New York, einen Komponisten, dessen Fähigkeiten gerade auf dem sinfonischen Gebiet sich bis in die USA herumgesprochen hatten. Dem handgeschriebenen sechsseitigen Vertrag zufolge sollte Dvořák an seinem neuen Wirkungsort vor allem die talentiertesten Schüler unterrichten und die Leitung von Konzerten übernehmen – drei Stunden täglich, sechs Tage die Woche. Die Aussicht auf das 25-Fache seines Salärs in Prag und ein

gewisses Renommee ließen Dvořák das Angebot annehmen. Gleichwohl war er skeptisch, ob er die damit verbundenen Hoffnungen würde erfüllen können: „Die Amerikaner erwarten große Dinge von mir, vor allem soll ich ihnen den Weg in eine nationale Musik schaffen. Wenn das kleine tschechische Volk solche Musiker habe, warum sollten sie sie nicht auch haben, wenn ihr Land und Volk so riesig groß sind.“

In New York angekommen, kniete sich Dvořák in die neuen Aufgaben, vertiefte sich in Spirituals und „sorgfältig in eine gewisse Zahl indianische Melodien“, um nach gemeinsamen Grundlagen eines amerikanischen Idioms zu suchen. Das Ergebnis seiner Recherche: Pentatonische Melodien, der erniedrigte Leitton in der Molltonleiter und markante Synkopen stellten sich als wichtige Charakteristika einer amerikanischen Musiksprache heraus. Damit sah sich Dvořák gerüstet, zumindest amerikanisch Klingendes zu Papier zu bringen – neben seinem sogenannten „Amerikanischen Streichquartett“ vor allem in Gestalt der Neunten Sinfonie, der er selbst den Namen „Aus der Neuen Welt“ verlieh. Es ist in gewisser Weise kurios, dass Dvořák nach eigenem Bekenntnis keinerlei originär amerikanische Melodien verwendet hatte, sondern sie mit eigenen Mitteln nachahmte. Hier spricht kein Amerikaner, sondern ein böhmischer Komponist, der seine tschechische Muttersprache gleichsam mit einem US-amerikanischen Akzent versieht. Und fast noch kurioser ist, dass diese „Mogelpackung“ funktionierte. „Der Komponist hat eine Sinfonie geschaffen, deren Themen durchdrungen sind vom Geist der Neger- und Indianermelodien. Es ist eine Sinfonie, erfüllt von amerikanischen Gefühlen. Dvořák hat eine amerikanische

Antonín Dvořák (r.) mit seiner Familie, kurz nach der Ankunft in New York, 1892.



Sinfonie geschrieben.“ So äußerte sich die New York Times begeistert nach der Uraufführung der Sinfonie am 16. Dezember 1893 in der gerade in Betrieb genommenen Carnegie Hall.

Es spricht für die Qualitäten der Neunten, dass sie nicht nur vordergründig Erwartungshaltungen bedient, sondern auf mehreren Ebenen Gültigkeit hat – als Werk, das aus der Neuen, aber zugleich auch aus der Alten Welt, nämlich von Dvořáks böhmischen Wurzeln, erzählt. Und als ein Werk, das darüber hinaus auch schlichtweg als autonomes Kunstwerk funktioniert. Synkopen, Punktierungen, Akzentverschiebungen, Vermeidung des Leittons: Alles, was den ersten Satz prägnant macht, mag Dvořák nicht nur aus amerikanischen „Indianerliedern“ herausgehört haben, sondern zugleich auch schon längst zuvor als wichtige Ingredienzien böhmischer Volksmusik verinnerlicht haben. Und weder amerikanisch noch böhmisch ist überhaupt die gesamte Art und Weise der ausgefeilten motivisch-thematischen Arbeit. Hier setzt Dvořák ganz die Tradition der Meister der Wiener Klassik fort. Dieses kunstvolle Sowohl-als-auch prägt die gesamte Sinfonie: den zweiten Satz mit der berühmten pentatonischen Melodie für Englischhorn, die wie aus einer anderen Welt (der Neuen Welt?) klingt. Den dritten Satz, in dem angeblich ein „Indianertanz“ verarbeitet ist, und der doch zugleich nach böhmischer Walzerseligkeit klingt. Und den effektvollen und pathetischen Schlusssatz, der Dvořák als Sinfoniker auf dem Fundament der deutsch-österreichischen Tradition zeigt. „Das Entscheidende bleibt immer, was Dvořák daraus gemacht hat“, sagte der für seine spitze Feder bekannte Musikkritiker Eduard Hanslick über das Werk. Demnach wäre jegliche „Indianermelodie“ nichts weiter als Material oder Inspiration.

RUTH SEIBERTS

Konzertvorschau

Ihre nächsten Sinfoniekonzerte A:

3. SINFONIEKONZERT A
DO 12.01.2023 | FR 13.01.2023
20 UHR
NDR | GROSSER SENDESAAL

Ingo Metzmacher Dirigent
Marlis Petersen Sopran
NDR Radiophilharmonie

Richard Strauss
„Metamorphosen“
Studie für 23 Solo-Streicher
Anton Plate
„Libération“
für Sopran und Orchester

Das Gelbe Sofa
19 UHR | NDR | GR. SENDESAAL
Moderation:

Friederike Westerhaus (NDR Kultur)
Am 12. + 13.01.23 zu Gast:
der Komponist **Anton Plate**.
(Eintritt frei)

4. SINFONIEKONZERT A
DO 09.02.2023 | FR 10.02.2023
20 UHR
NDR | GROSSER SENDESAAL

Lionel Bringuier Dirigent
Christina Landshamer Sopran
EuropaChorAkademie Görlitz
NDR Radiophilharmonie

Francis Poulenc
„Stabat Mater“
für Sopran, Chor und Orchester FP 148
Hector Berlioz
Symphonie fantastique op. 14
„Episode aus dem Leben eines Künstlers“

Das Gelbe Sofa
19 UHR | NDR | GR. SENDESAAL
Moderation:

Friederike Westerhaus (NDR Kultur)
Wer am 09. + 10.02.23 zu Gast ist,
wird noch bekannt gegeben.
(Eintritt frei)

Karten erhalten Sie beim NDR Ticketshop
und online unter: [ndr.de/radiophilharmonie](https://www.ndr.de/radiophilharmonie)

Konzertvorschau

2. KAMMERMUSIK-MATINEE
SO 16.10.2022 | 11.30 UHR
NDR | KLEINER SENDESAAL

Kerstin Ingwersen Oboe
Susanne Geuer Klarinette
Kristina Altunjan Violine
Anna Lewis Viola
Georg Elsas Kontrabass
Markus Becker Klavier

Drei Farben

August Klughardt

„Schilflieder“

nach Gedichten von Nikolaus Lenau
für Oboe, Viola und Klavier op. 28

Darius Milhaud

Suite für Klarinette, Violine und Klavier
op. 157b

Sergej Prokofjew

Quintett für Oboe, Klarinette, Violine,
Viola und Kontrabass g-Moll op. 39

Karten erhalten Sie beim NDR Ticketshop
und online unter: [ndr.de/radiophilharmonie](https://www.ndr.de/radiophilharmonie)

IMPRESSUM

Herausgegeben vom Norddeutschen Rundfunk
Programmdirektion Hörfunk
Bereich Orchester, Chor und Konzerte
NDR Radiophilharmonie

Bereich Orchester, Chor und Konzerte
Leitung: Achim Dobschall

NDR Radiophilharmonie
Manager: Matthias Ilkenhans
Redaktion des Programmheftes:
Andrea Hechtenberg

Der Einführungstext ist ein Originalbeitrag
für den NDR. Nachdruck, auch auszugsweise,
nur mit Genehmigung des NDR gestattet.

Fotos: Lewel Li (Titel); Nico Rodamel (S. 5);
Nancy Horowitz (S. 6); Laurie Tennent (S. 7);
Heritage Images / Fine Art Images / akg-
images (S. 9); akg-images (S. 11)
Druck: Eurodruck in der Printarena
Das verwendete Papier ist FSC-zertifiziert und
chlorfrei gebleicht.



”
Das Publikum
ist immer ein Teil
der Musik.
“

ALICE SARA OTT

NDR kultur

DIE KONZERTE DER NDR RADIOPHILHARMONIE
HÖREN SIE AUF NDR KULTUR

Die NDR Kultur App – jetzt kostenlos herunterladen
unter [ndr.de/ndrkulturapp](https://www.ndr.de/ndrkulturapp)

Hören und genießen

